

Die Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1,20 Mark, vierteljährlich 3,00 Mark, durch die Post 3,00 Mark auswärts einschließlich Zustellungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. In amtlichen Zeitungen-Verzeichnissen unter Bezeichnung eingetragener, für anverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe "Saale-Zeitung" gestattet. Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1135, Telephon-Konto Leipzig Nr. 4009.

Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

werden die 2 getheilte Holzwandzeitung oder deren Raum mit 20 Dlg. berechnet und in anderen Rundschreiben und allen Anzeigen-Gesellschaften angenommen. Bestellen die Zeile 1 Mrk. Schluss der Zeitungen in nächste vormittags 11 Uhr. Die Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abbestellungen von Anzeigenausläsungen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S. Erscheint täglich zweimal. Sonntags einmal. Schriftleitung und Haupt-Verwaltung: Halle a. S. Bebauungsstraße 17. Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 503.

Halle, Freitag, den 26. Oktober

1917.

Die zwölfte Isonzoschlacht.

Beginn der Kämpfe bei Görz.

Die Ergänzungskarte.

Wohlf keine der vielen Kriegserordnungen und Kriegsbefehlungen ist mit solchem Erlaunen und mit solcher Unlust aufgenommen worden, wie die Bestimmung über die Verteuerung des Schnellzugverkehrs. Obwohl schon einige Zeit vor dem Inkrafttreten in der Öffentlichkeit auf die kommende Verteuerung hingewiesen wurde, hatten die meisten doch nicht damit gerechnet, sicherlich aber nicht mit solch außerordentlichen Zuschlägen. Die Ueberbretzung war daher allgemein und peinlich.

Zunächst fehlt ihr jede geordnete Grundlage, denn ein Gesetz, das die Eisenbahnverwaltung ermächtigt, willkürliche Zuschläge zu den Fahrpreisen zu erheben, gibt es nicht. Auch das Budgetrecht des Landtags ist damit verlegt, denn die aus den Zuschlägen stammenden Einnahmen sind vom Landtag nicht genehmigt.

Obst — selbst wenn man sich in einer Zeit, in der kein Getreide mehr gilt, das zum Schutz des Staatsbürgers geschaffen ist, auch darüber hinwegsetzen wollte, so ist doch ohne weiteres klar, daß die Maßnahmen keine oder nur sehr geringe Wirkung haben kann?

Wer fährt denn heute zu seinem Vergnügen im Lande umher? — Doch höchstens Kriegsgewinnener und ihre Frauen und Kinder. Die aber werden der Verteuerung wegen auch nicht einen Kilometer weniger fahren, im Gegenteil — wenn wirklich eine Entlastung eintritt, fuhren sie nur in der zweiten Klasse eintritten, indem die Reisenden aus dem Mittelstand, die jetzt der Ueberfüllung der dritten Klasse halber zweiter fahren, wieder in die dritte Klasse zurückkehren. Dann aber fahren die Kriegsgewinnener bequemer und werden sicher ihre Reisen nicht aufgeben.

Leute aus dem Mittelstand, die keine Kriegsgewinne machen, müssen heute Geld und Zeit zu Rat halten und scheuen auch die Verpflegungsschwierigkeiten. Wenn sie heute noch längere Eisenbahnfahrten machen, dann liegt zweifellos eine Notwendigkeit vor. Dafür aber, daß ihre wirtschaftliche Lage sie zwingt, die Unbequemlichkeit einer Reise auf sich zu nehmen, müssen sie jetzt Strafe zahlen. Jeder Deutsche, der in dieser Zeit das zweifelhafte Vergnügen hat, auf der Eisenbahn zu reisen, kennt die Verkehrs-schwierigkeiten und wünscht der Eisenbahnverwaltung und mehr noch dem Vaterlande möglichst wirksame Verkehrs-erleichterungen. Aber in diesem Falle ist die Maßnahme, von der ganz außerordentlichen Höhe des Durchschnittpreises abgesehen, derartig schematisch durchgeführt worden, daß sehr viele Leute ihr einfach verständnislos gegenüber stehen. Weshalb beispielsweise bei einer Differenz von 10 Pfennig der Zuschlag plötzlich um 5 Mark in die Höhe rät, das kann sich keiner erklären. Der Reisende kommt in Deutschland nur die Verteuerung nach Kilometer. Er fragt sich daher, weshalb der Zuschlag, anstatt ganz willkürlich die Preise herauszufahren, nicht auch nach Kilometer bemessen wird. Man wird antworten, daß es dazu sehr langwieriger Vorbereitungen bedürft hätte.

Aber diese Antwort kann nicht genügen. Denn das Publikum hat ein Recht, zu wissen, warum die Eisenbahnverwaltung nicht früher an die Notwendigkeit der Verkehrserschwerung in solchem Maße gedacht hat. Man wußte doch, daß der Winter wieder Transport-schwierigkeiten bringen würde, man kannte die Kohlenfrage, die Ueberfüllung der Räte und den Mangel an Personal. Wir haben hier am anschaulichsten einen Schussfall bürokratischer Schwerfälligkeit. Nachdem man die Zeit ungenutzt hat vertreiben lassen, kommt man plötzlich mit einer Gewaltmaßregel heraus, die das Publikum auswärts überreist und ihm gerade dann die ersten Laufen aufreißt, wenn es diese Laufen am meisten tragen kann. Das alte Prinzip, das auch bisher in der Verkehrsverwaltung galt, nämlich nach der Kraft der Belastung zu bemessen und Rücksicht auf besondere Notwendigkeiten zu nehmen, ist fallen gelassen worden. Man macht es sich ein wenig sehr bequem mit dem Hinweis auf die Kriegsnotwendigkeiten. Die Eisenbahnverwaltung braucht darauf gar nicht ausdrücklich hinzuweisen. Die Kriegsnotwendigkeiten kennen wir ebenso gut wie sie.

Aber sie muß dafür sorgen, daß die Notwendigkeiten im Einklang mit den Bedürfnissen des Volkes und damit auch des Friedens bedacht werden. Gerade durch das Aufrücklassen dieser Bedürfnisse arbeitet die Eisenbahnverwaltung den Kriegsnotwendigkeiten entgegen. Denn es ist ohne weiteres klar, daß eine derartige Unterbindung des Verkehrs das krisenwirtschaftliche Leben und auch die Lösung anderer wichtiger Probleme in bedenklicher Weise schädigen muß. Wie leicht hätte sich die Verwaltung alle die An-

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 25. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz.

Die 12. Isonzoschlacht, hervorgegangen aus der Initiative der in Rot und Tod treuerverbundenen Mittelmächte hat gestern erfolgreich eingeleitet.

Am 7 Uhr früh begannen die Geschwärfen ihre Vernichtungswerk. Eine Stunde später ging in Sturm, Regen und Schneegestöber die Infanterie zum Angriff über. Wetter und Gebirge stellten die Truppen auf eine überaus schwere Probe. Der Feind wehrte sich auf hartnäckigste.

Doch schon am Mittag war die italienische Front zwischen der Ronzon und Uzza an vielen Stellen durchbrochen. Alpenländische Regimenter nahmen Fritsch, deutsche Truppen warfen weiter südlich den Feind im ersten Aktum zurück. Die Höhen westlich von Wolisch a. und nordöstlich von Uzza sind völlig im Besitz der Verbündeten. Im Nordteil der Hochfläche von Vainjaza-Seltigenaßil legte der Italiener gelassen unsere Angriffen noch heftigsten Widerstand entgegen.

Auf dem Monte San Gabriele, bei Görz und auf der Karsthochfläche schufen unsere Artillerie die Vorbedingungen für weitere Kämpfe. Das Artilleriefeuer wuchs in diesen Räumen auf beiden Seiten zu großer Stärke an.

Bis zum Abend sind mehr als 10.000 Gefangene gemacht worden, unter ihnen befinden sich Divisionen und Brigaden. Die Beute ist nicht im entferntesten zu überschätzen.

Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Freiberger von Conrad Geschwärfen.

Deutscher Kriegsschauplatz und Albanien.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

WTB. Wien, 25. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Angriff unserer und der verbündeten deutschen Kräfte ist im besten Fortschreiten und hat schon großen Raumgewinn erzielt. Die Zahl an Gefangenen und die Beute an Kriegsmaterial wächst zusehends.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 25. Okt., abends. (Amtlich.)

In Flantern harter Feuerkampf, besonders südlich von Sperr.

Bei Pinos und Chavignon nahmen wir nachts unsere Vortruppen in dem Alltieg-Grund, morgens französischem Druck nachgedrückt, hinter dem Dije-Wine-Kanal zurück. Im Osten nichts von Bedeutung.

In Italien brachte die Weiterführung unseres Durchbruchs bei Fritsch und Tolme in neue Erfolge. Gefangenenzahl und Beute sind im Steigen.

Letzte Depeschen.

Die Russen halten die Lage in der Ostsee für sich günstig.

Helsingfors, 25. Okt. (F. T. A.) Nach Meldungen aus sehr zühändiger Stelle ist die Lage in der Ostsee für uns günstig. In den letzten zwei Tagen ist es nicht zu Kämpfen gekommen. Unsere Flotte besitzt die in vollkommener Bereitschaft und ist jetzt wascham den Eingang zum finnischen Meerbusen. Das Leben in Helsingfors ist das gewöhnliche und wird durch die Ankunft von Schiffsbefehlungen, die an den letzten Kämpfen teilgenommen, leicht. Sie gehen einstimmig dem Admiral Rozowow ein Lob, der es verstanden habe die Schiffe unversehrt aus dem Wonnund unter besonder-schwierigen Umständen zurückzuführen. Man hatte die Stadt von der See her nicht für bedroht. Es sind keine Maßnahmen zur Räumung getroffen worden, man habe nur den Familien der Beamten geraten, die Stadt wegen Lebensmittel-mangel zu verlassen. Von Osel hergekommenen Artillisten stellen die glänzende Haltung der Küstenbatterien der Marine fest, die so lange es möglich war, losstehen.

Förderung der Handelsbeziehungen zwischen Russland und Kanada.

WTB. Sankt Petersburg, 25. Okt. Ein Petersburger Telegramm behauptet, daß im Hinblick auf die russisch-englische Handelsbank in Wabimostoff und deren Zweigstelle in Vancouver Aufklärungs-bureau zur Förderung der Handelsbeziehungen zwischen Russland und Kanada geplant werden.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

griffe und Bemängelungen, die jetzt von den Vertretern der Erwerbsstände kommen, sparen können. Sie hätte sich nur frühzeitig mit diesen Erwerbsvertretern in Verbindung setzen müssen und es wäre unleres Trachten nicht überaus schmerzhaft gewesen, einen ertragreichen Weg zu finden. Das ist nicht gemein, und die Eisenbahnverwaltung muß sich daher den Vorwurf der Säumigkeit gefallen lassen.

Der Zustand ist so außerordentlich, daß die Reisenden schließlich auf Geleisestrecken stoßen. Sie gehen mit Kopf-schütteln diese von Ungleichzeit gegebene Ergänzungskarte an und können sich nicht denken, daß es dabei bleiben wird. Sie fürchten ferner, daß der Fiskus die Einrichtung verweigern will, wenn auch mit einer Ermäßigung der jetzt in Geltung gebrachten eisenbahnischen Zuschläge. Auch darüber hat sich unleres Wissens die Verwaltung nicht klar genug ausgelassen. Sie hat lediglich die Hoffnung ausgesprochen, daß die Maßnahme bald befristet werden könnte. Das Publikum muß aber Worte hören, die durchaus eindeutig sind. Man sollte nun mit größter Beschleunigung daran gehen, wenigstens die härtesten Härten zu beseitigen. Wenn man schon die Verteuerung nach Kilometer nicht einführen will, so muß unter allen Umständen das Berufsreisen Rücksicht genommen werden. Wir haben in diesem Isonzo-schlacht genügend Verkehrsverteuerungen auf uns nehmen müssen. Abgesehen von der Verteuerung des Postverkehrs auch alle die Preissteigerungen des täglichen Lebens, die der Reisende ganz besonders empfindet. Die schematische Ergänzungskarte mag weg. Es hat sich für unser Vaterland im Kriegswirtschaftlicher Hinsicht, sondern ganz einfach um ein Recht der Bevölkerung auf Berücksichtigung ihrer Lebensbedürfnisse.

Der Durchbruch am Isonzo.

Es ist wieder einmal gänzlich anders gekommen. Man erwartete ja dort eine Offensive Cabornas, und nun zwischen-durch liegt zwischen den Gemütern die Frage auf, ob auch nicht etwa eine Defensive daraus werden könnte. Die Mittelmächte haben wieder einmal das Gesetz des Handelns bittiert. Was Caborna in elf blutigen Isonzoschlachten mit Aufwand von ungeheurer Geschwärfen und unter den gewaltigsten blutigen Opfern nicht gelang, das hat der deutsch-österreichische Anitum mit dem ersten Hieb erreicht. In mehr als 30 Kilometer Breite haben die Sturmbrigaden nach kurzer, harter Feuerwirkung die feindliche Kampffront zwischen Fritsch und Tolme durchbrochen und als Siegespreis über 10.000 Gefangene mit ihren Divisionen und Brigaden über und eine reiche Beute an Geschützen und Kriegsmaterial eingebracht. Neutrale Blätter haben schon mehr als einmal ihr Erlaunen darüber geäußert, daß die Deutschen nie reden, sondern handeln, und stets das vorgelegte Ziel erreichen, was die Entente von sich in keinem Falle bisher behaupten konnte. So war es bei Gorlice, so war es in Serbien, in Rumänien, bei Riga usw., während es der Entente und damit fast der ganzen Welt nicht gelang, die deutschen Linien an der Westfront zu durchbrechen. Nach den juchhabenden, blutigen Stürmen in Flantern ist der englischen Flotte auch schon lange der Sieg über den Marischal Rudnik" vergangen, der mit ihr ruhiger Gelassenheit und Selbstsicherheit seine Gefolge dem Gegner aufzwang. Wohin dieses gewaltigen Manas schwere Faust fällt, da schlägt sie durch und zertrümmert jeden Widerstand. Nicht Schnee noch Regen — man denke an Cabornas ent-scheidende Wetterberichte — nicht das zerfallene und ger-rillene überaus schwere Kampfgebände können den Siegeslauf der sieggewohnten Deutschen hemmen, wenn sie zum Sturm einmal angelegt und entfesselt sind. Im je früher ihr Erfolg zu werden, als gegenwärtig die deutsche Front in Flantern unter den gewaltigen Stürmen der Feinde steht, denen sie unüberwindlich festhält, während im Osten die Operationen planmäßig ihren Fortgang nehmen. Wahrscheinlich ein besserer Beweis der ungeborenen deutschen Kraft und eine bessere Bekämpfung des Kanlermordes, daß wir zum Frieden bereit, aber zum Kampfe entschlossen sind, konnte nicht erbracht werden. Die jubelnde Freude, die allüberall in deutschen Landen und unter unseren Verbündeten sich erheben wird, ist voll berechtigt!

Der Trost und die Beirathungen Italiens.

e. B. Zürich, 25. Okt. "Corriere della Sera" meldet aus dem italienischen Hauptquartier: Der Anfangserfolg des Feindes braucht Italien nicht zu beunruhigen. Auch die große Munitionsvorräte in der 11. Isonzoschlacht und die dadurch eingetretene Schwächung der italienischen Artillerie bietet keinen Moment der Beunruhigung. Es sei nur zu betonen, daß die Einheitsfront der Alliierten in Italien noch nicht verwirklicht wurde, und daß gewisse Erfolge des Fein-

des kühnen Wirkens im italienischen Proletariat auslösen könnten. Der „Corriere della Sera“ appelliert an den Patriotismus der italienischen Arbeiter in dieser schweren Stunde an die Zukunft Italiens und der lateinischen Rasse zu denken.

Der „Secolo“ meldet von der Front, es dürfe nicht verzweifeln werden, daß der Feind, der bisher antilastisch in der Widerheit war, durch den Zutritt der deutschen Artillerie das Uebergewicht erlangt habe. Die Teilnahme französischer und amerikanischer Generalstabsoffiziere an den Beratungen im Hauptquartier biete dem Volke die Gewißheit, daß die Abwehrschlacht für Italien Regrecht verlaufen werden.

Eine Friedensrede im italienischen Parlament.

T. U. Lugano, 25. Okt. Der Schluß der gestrigen Sitzung des italienischen Parlamentes wurde durch eine Rede Herrings ausgefüllt. Herrings feierte die hochherzige, humane Friedensinitiative des Papstes, die stets in den Herzen der Völker fortleben werde. Die Entente hat auf die Vapinote noch nicht geantwortet. Hoffentlich tut sie es, denn es ist nicht möglich, die Stimme einer so erhabenen, weltumspannenden Macht zu überhören. Was die Mittelmächte betrifft, so haben sie, wenn sie auch über die Territorialfragen zu antworten unterliegen, doch die allgemeinen Bestrebungen des Papstes angenommen. Was wird die Antwort der Entente sein? Herrings erinnerte lebhaft an die Friedensresolution des Deutschen Reichstages und sagte, er erwarte eine ähnliche Kundgebung vom italienischen Parlament. Nachwollte der Sieg der Entente sei heute ebenso ausgeschlossen, wie ein voller Sieg der Mittelmächte. Aufstands- und Unruhmächte seien empfindlich gebrochen, und auf Japan und Amerika liege auf streifen Gründen kein Verlaß. (Wildes Gekrei der Kriegspartei.) Ferner verweist er auf die Eröberungspolitik Englands als anderes Friedenshemmnis.

Die französische Offensive.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)
Herespruzing Deutscher Kronprinz, 22. Oktober.

Während in Flantern englisch-französische Kräfte zu einem neuen Stoß ausfallen, hat sich das seit Tagen andauernde schwere Trommelfeuhr zwischen Straze und Bouillon inzwischen derart verdichtet, daß eine weitere Steigerung kaum möglich ist. Der Aufwand an Artillerie besonders schwerer, ist außerordentlich. Gleichzeitig mit der Betrommung der vorderen Stellungen betreiben sie tief das Hinterland und die Zufuhrstraßen, unter besonders ausgiebiger Verwendung von Artillerie und Gasgranaten. Die lumpigen Grände des Hinterlandes und die schludrigen Einmärtel des benachbarten Kommer Berglandes tragen seit Tagen mit dicken Gaswolken zu bedecken.

Wie wir aus neuen Zusätzungen und aus Gefangenenangaben wissen, sollte der neue Stoß an dieser Stelle gleichzeitig mit der englischen Flanternoffensive eintreffen, um so auch äußerlich die wiederholt betonte Einigkeit der Entente zu bezeugen. Die französische Offensivbewegung hat sich aber dann entzweit, den Beginn der Offensive noch weiter hinauszuschieben und lieber auf ein sorgfältigeres Aussehen der Vorbereitungen zu verwenden, wohl unter gleichzeitiger Benutzung der längsten Erfahrungen aus der Flanternoffensive. Das letzte Zeichen zum Beginn des Großstoßes haben jetzt, wie bei früheren Angriffen, die einseitigen Artillerieangriffe gegeben, welche sich besonders unter Beobachtungsbalkons richteten, damit die Deutschen, keine Augen im Himmel haben sollten, wie einmal ein französischer Heerführer sich lautete. Bei den sich entzündenden Aufschüssen erwies sich indessen, daß es den Franzosen trotz ihrer Vorbereitungen nicht gelungen ist, eine Ueberlegenheit der Artillerie zu gewinnen. Ihre Verluste haben die unfern beträchtlich überzogen.

Die Armeegruppe des deutschen Kronprinzen, die bisher schon durch jedes Ständhalten gegen die dauernd wiederholten Teilangriffe der Franzosen ihren vollen Anteil an

dem glücklichen Verlaufe der gewaltigen Flanternschlacht hatte, wird also in der nächsten Zeit selbst eine schwere, mit abzuwehren haben. Wohlgerichtet hat diese große Uebernahme der Flanternoffensive dieses Kriegsjahres für das zunehmend kriegsmüde französische Volk bringen. (Kb.) W. Scheermann, Kriegsberichterstatter.

Das Unternehmen gegen Oesef.

Kriegsbriefe aus dem Osten.
Von unserem Osther entsandten Kriegsberichterstatter.
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)
Landung und erstes Gefecht.

Bei einem Regimentsstabe, auf Oesef, 12. Okt. die dünne lange Linie eines Leuchturms, ein Kräftsturm, die dunklen Umrisse von Wald. Die stille Langesucht, an die sich die Wälder schmiegen — ein paar Fährerhäuser standen verstreut am Strande — wurde nun in den nächsten Stunden der Schauplatz des großartigen Landungsmanövers. Dicht hinter dem kleinen Kreuzer, auf dem ich mich befand, taucht wie eine Schar mit vorwärtsrunderen Wasserwagen die Flantern der Kriegsschiffe, die aufgenommenen Eismaschinen an Land setzen sollten. Die Torpedoboote saugten in voller Fahrt auf das Land zu, in Kielwasser unseres Kreuzers führen die zwei Granddammer, die die ersten Patrouillen trugen. Draußen in weiter Entfernung lagen die großen Kriegsschiffe. Gegen 6 Uhr blühte es auf See auf, der Horizont wurde überflammt. Die Vangrore begannen die beiden schweren Batterien auf Kap Hundwa und Kap Rinnat zu beschließen. Die ersten Boote waren schon an Land. Kleine schwarze Gruppen gingen über den hellen Strandflur und verschanden im Walde. Blühtig erwiderte die Schranke des Kreuzers, die Torpedoboote antworteten. Unser kleiner Kreuzer, von einer Ladung zugebald, war, wie alle die Flantern, in den nächsten Minuten die ersten Boote längslich; die Infanterie kletterte die Leiter hinauf. Keine Welle trüpfte die Bucht, der Wind kam vom Lande, so daß der Sprung in das ruhig liegende Boot nicht schwer war. Sie stiegen ab. Immer größere Gruppen bildeten sich am Strande, formierten sich, verschanden hinter kleinen Fährerhäusern oder im Walde. Die russische Artillerie hörte auf zu schießen. Die Boote kamen zurück, um den neuen, um den nächsten schon ein Dutzend Gelangene, russische Artilleristen, mit. Die Leute waren beifried, daß sie aus Ueberladung und Schlaf so schnell in die Gefangenschaft gekommen waren. Ihre Kolonnen waren zu übermalt und auf der Brust trugen sie rote Selbenschüssen mit Ueberbeschriftungen zur Erinnerung an den „27. 2. 1917“. Unsere Leute wurden unaudubio.

„Nun mühte ihr made, sonst fange le uns noch alle Rüsse fort, bis wir da sein“ sagte ein Mann von den Matrosen, der mit unerschütterlicher Ruhe Kommissar nach Kommissar in das letzte Boot zurück kam. Er trat mich schnell gegen meine blaue Bohnenluppe mich zum Zuge. „Nun“ sagte der kleine Mann in der Unteroffiziersbaracke. „Ich verabschiede mich vom Kapitän und ersten Offizier mit einem Wiede von dem kleinen alten Schiffe, das Tirpitz einmal vor vielen Jahren geführt hatte, von der Marine, deren Ruhe und Sicherheit und haargenaue Arbeit ich in diesen letzten Tagen jede Stunde bewundert hatte. Das Boot warf los. Wir fuhren die 1000 Meter zum Lande in Richtung der drei kleinen Fährerhäuser. Vom Waldrande wachte die deutsche Artillerie. Die Marine hatte schon ein paar Rüsse ins Wasser geschossen, aber die Schiffe führten. Ein kleiner Sprung, ein paar Schritte: wir standen an Land. Ueber den feinen Strand ging es zum Waldrande. Bei den Häusern standen ein paar Offiziere. „Ihr Regimentsstab ist den Waldweg längs der Küste nach Süden weiter gegangen“, belam ich August. Rechts vorwärts fielen Infanterieschiffe. „Eine Abteilung hat eben die schwere

Batterie am Weifap genommen.“ Das war die erste Siegesnachricht, die ich auf Oesef erhielt. Durch den Regimentsstab marschierten wir dann vorwärts; an einer Kletterung stand der Oberleutnant. „Guten Morgen auf Oesef! Wir haben eben jedes Fährerhäuslein erobert!“

Von dem Berge aus dem Nord, und hoch rollten auf heranzog, das erste Boot, und hoch rollten auf ein paar Bauernwagen von den Flanken her. Die ersten Kilometer südlich der Spitze der Bucht ist von uns schon besetzt. Regimentsstab steht sich in Maria, sagte der Kommandeur.

Um uns tauchte der Riesennad unter dem jetzt frömmernden Regen. Wieder wurde ein Artilleriegeschlag zu rückgedacht. Es war ein ebenermäßiger russischer Posten, der erst seit der Revolution in das Meer eingeklinkt war. Sehr viel Spaß schien ihm der Krieg nicht zu machen. Er lagte aus, daß drei Regimenter auf Oesef standen, außerdem Artillerie. Sein Artillerieposten sei erst jetzt zum ersten Mal. Als er abließ wollte, fand er die Geschütze verlassen; das abziehende Regiment hatte nicht auf die Ablösung gewartet, sondern war einfach abmarschiert. Seit neun Tagen hatten sie die Deutschen erwartet; jeden Tag habe es Alarm gegeben, bis schließlich niemand mehr an den Grenz flücht. Im Abzuge sei ein Disziplinbefehl da, die Insel unter allen Umständen zu halten. Aber als der Leutnant gewest wurde, es kein Schiff in der Bucht, habe er geantwortet, es könnten nur russische sein, man solle ihn schlafen lassen. Und dann seien schon die Deutschen in der Batterie gewesen. Er trotzte geduldig neben uns her.

Regiment steht sich in Maria, Richtung Kletford, besetzt der Oberleutnant. Wir knüpfen die Gummimantel fest zusammen, vor uns, hinter uns marschierendes Infanterie. Der Vormarsch auf Oesef hatte begonnen. Ein Blick durch lichter Wald zurück in die Bucht: eben tief mit wehenden Rauchschwaden die Transportflotte ein, die Landungsstelle war gesichert, die große Operation begann. (Kb.) Wolf Brandt, Kriegsberichterstatter

An der estländischen Küste.

Der russische Heeresbericht vom 22. Oktober meldet: Am 21. Oktober kam es auf dem Meer nicht zu Kämpfen. Am Eingang des finnischen Meerbusens endeten wir deutsche Unterseeboote. Ebenso wurden große feindliche Streitkräfte und Transporte von unserem Polien im Rigaischen Meerbusen entdeckt. Am 21. Oktober 10 Uhr vor mittags beschoßen deutsche Torpedoboote unsere Truppen, welche die Küste bedachten, und zogen an der S. l. b. i. n. s. l. e. r. d. e. r. s. t. l. i. c. h. der Insel, um Land zu gehen. Gleichzeitig bemerkten wir am Eingang des finnischen Meerbusens, zwei russische U-Boote, mit Wasserbomben, die sich der Küste näherten. Zwei Kompanien Infanterie, die in Werder an Land gesetzt wurden waren, vertrieben unsere Posten und besetzten den Weiler der Halbinsel.

Unter dem 23. Oktober meldet der russische Bericht: Wir entdeckten bei Krivast feindliche Schiffe, vermutlich 2 U-Boote, 8 Kreuzer und Torpedoboote. Am 21. Oktober beschoßen Torpedoboote die Küste beim Dorfe Ustul, 8 Werst nördlich von Werder. Verluste des Gegners, der der Meeresküste von Ustul, 12 Werst nördlich von Werder, Truppen zu landen, wurden von unseren Küstenwachen zurückgewiesen. Die Halbinsel Werder und Hapsal begannen die deutsche Seite des Meerbusens und bilden so die Ufer des Meerbusens, der sich etwas in Richtung der Linie Pernau—Reval vorgelagert hat.

Baltisport.

In Baltisport und Reval herrschen eigentümliche Verhältnisse. Beide Häfen sind die einzigen, über die Rußland z. B. noch auf der Südküste des finnischen Meerbusens verfügen kann, so weit es meistens die Militärbefehlung zuläßt. Die Soldatenräte beider Häfen wollen nämlich nicht mehr kämpfen und haben die provisorische Regierung

Die kleine Claus.

Roman von Clara Faust.

44. Fortsetzung.

Handdruck verboten.

Sie sagte die Feder beiseite, als er zu ihr trat. Und auch das gefiel ihm an ihr, hatte ihm immer gefallen. Sie ließ sich auf den Boden sinken. Sie schmeckte ihm nicht und ihr Ton war wie unterirdisch. Aber bei aller Antriebskraft und sei allem Fortwille blieb er der Ober Herr über sie. Und sie beobachtete alle Zwickelheiten in ihrem beherrschenden Verstande. Und Oshlisch war ihr da über das. Wenn er glaubte, jemand gefunden zu haben, der das Richtige sagte, dann ging er in seiner Freundschaft und Lebenswürdigkeit auf einen Schritt zu weit, der von den Augen geschickt zu Vertraulichkeiten ausgingen würde. Die fühlte er dann wohl, vermochte aber nicht, sie schroff von sich zu weisen. Und so oft er sich nach vornahm, in Zukunft mit sich selber auf der Hut zu sein, er verfiel doch immer wieder in den alten Fehler. Bei Marianne Claus hatte er das nicht nötig, sie war selbst eine Grenze und überdies nicht.

Heute hätte sie es seinetwegen tun dürfen. Er lehnte vor ihr am Tische und sah ihr lechzend ins Gesicht. Und er fragte sie mit einem Blide auf Grete Lauterbach, die sich gerade zum Gehen aufmachte, das Nachfolgende, ob sie nicht auch zum Kaufe gehe. Und während sie ihm sagte, was er schon wollte, trat er neben sie und zog die beiden schwarzen Hülsat gemächlich und ein wenig obenhin zum Grube für Grete Lauterbach, die eben an ihnen vorbeiging.

Er fand noch neben ihr, als diese nach einer guten halben Stunde zurückkehrte, und Marianne überkam ein leichtes Triumphgefühl darüber, daß sie sich vorübergehend nicht Oshlisch wie sonst mit Weidung besetzte. An diesem Abend legte sie mehr als einmal die Feder beiseite und sah ihr ins Geir. Sie schloß die Augen und veränderte, sich Oshlisch's Gefühle zu vergegenwärtigen, so wie er am Nachmittag ausgefallen hatte. Jung und lustig und mit glänzenden Augen, die immerzu die ihren gelüßt hatten. Sie versuchte, sich zu erinnern, was sie eigentlich mit Oshlisch gesprochen hatte. Gedächtnislos war es nicht gewesen. Was sie denn Gefühle begonnen hatte, was von ihm mit einer mehrfachen Handbewegung abgelesen worden. Er hatte wissen wollen, was die non Gefühle besetzt worden war. Sie konnte ihm die paar praktischen Kleinigkeiten nicht aufzählen, die ihr die Mutter unter dem Baum gesagt hatte. Sie waren zu praktisch gewesen. Und so sagte sie und der

Schall sah ihr im Nacken: „100 Mark hat es mir gebracht. Von meinen Geis“...

„Ich nicht“ wundert er sich. „Konst nichts?“

„Nun sagte er, daß er nicht einmal das kommen hatte. Er schritt ein Gesicht, das unglücklich sein sollte. Ob sie nicht finde, daß er behauerwert sei. Und sie sagte: „Ah, behauerwert? Deshalb? Nein, das konnte sie mit dem besten Willen nicht.“

Er hatte gemeint, im nächsten Jahre werde er sich um die Weinachtszirkulation verdient machen. Haberelein handhabe das alles zu nützlich. Er werde dafür sorgen, daß wenigstens die Gefährten der Damen von etwas Eßhem oder Duffen dem umgeben seien und nicht in Handworten stecken haben.“ dachte sie norm Einfallen. Aber als das Zwische war schon gewesen. Sie war am anderen Morgen noch künftiger als sonst. Sie ging mit fiebernden Schritten zur Arbeit und sah verflohen nach Oshlisch, der im Lichtreife der großen elektrischen Bogenlampe stand und seine Leute auf ihre Pünktlichkeit kontrollierte. Ein Trupp Arbeiter verdrängte sie in der Minute, da sie an ihm vorbeiging und entzog sie so seinem Blicke. Sie war etwas enttäuscht. Später kam er wirklich. Auch heute war sein erster Weg zu ihr, aber ob sie sie noch richtig zu erkennen konnte, wurde er abgerufen. Am Tische des Vormittags ließ er sich noch einmal sehen. Aber nun ließ er Grete Lauterbach in die Arme, und sie hatte ihn so viel zu fragen, daß er nicht zu Marianne kam. Marianne hatte das bis jetzt mit äußerlichem Gleichmüte ertragen; wohl ärgerte sie sich darüber, aber es hatte sie nicht erregt. Heute zog es ihr Schmerzhaft das Herz zusammen; sie ging in das Stofflager, in dem sie bisher da war, beobachtet zu werden, und weinte ein paar heiße, zornige Tränen. Zum erstenmal wünschte sie, dabei zu sein, um zu hören, was sie haben sprachen. Sie tröstete sich: „Es ist ja nichts als Gefährlichkeit!“ Und sie verließ sich selbst: „Es geht mich nichts an.“ Sie war den ganzen übrigen Tag unmutig, voller Unruhe und Ungebulb. Am Abend hatte sie schwere Weilschmerzen; sie war unfähig, noch etwas zu arbeiten, und begab sich sofort zu Bett. Und sie warf sich unruhig von einer Seite auf die andere und fühlte den Schlaf herbei. Und dabei sah sie Oshlisch und die Lauterbach vor sich; sie bildete sich nun ein, die Lauterbach würde es abschließen ein, daß sie und Oshlisch ihr beim Sprechen stets den Rücken kehren. Und sie dachte, wie sie sich mit dem kumpfen, lächerlichen Gesicht, das sie gesehen, und ein neues Gesicht fand mit ihr auf; die Sorge, Oshlisch könne etwas von dem Klatsch hören, der im Dorfe über sie

turferte, und ihm glauben. Wie Oegegründe vermochten nicht, diese Angst in die Stadt zu schlagen; sie nahm im Gegenteil immer mehr in ihr Anse. Sie war überzeugt, daß Oshlisch bis gehen noch nichts davon gewußt hatte. Aber das war noch eine Stunde abgelesen, und sie dachte vor diesem Augenblicke. Sie konnte sich nicht verteidigen vor ihm, denn er würde davon schweigen gegen sie, wie alle anderen schweigen. Und nun nahm die Geduld in ihr Raum, ihm ins Auge zu sehen, um zu erfahren, was er wüßte. Sie glaubte ihn genugum zu kennen, um ihm jede Bestimmung sofort anzumerken. — Nun drehte sich die schwere Saatkür, durch die Oshlisch gewöhnlich kam, selten in den Augen, ohne daß Marianne nicht einen schnellen Blick nach der Person warf, die unter sie trat. Und wenn er es nicht war, empfand sie diese Enttäuschung wie einen Schlag ins Gesicht. Dann war er plötzlich bei ihr, ohne daß sie ihn hatte kommen sehen. Wohl hatte er kein Lebenswichtiges, unbefangenes Weien wie sonst, aber dafür war sie überaus und befangen, und es wurde nicht wieder so herzlich, wie es damals gewesen war. Wenn Oshlisch weg war, quälte sie sich damit, daß sie auf seine Fragen hätte anders antworten müssen, und heimlich war sie enttäuscht, daß Oshlisch nun wieder dem Gesichte sprach. Am 30. Dez. ließ er sich den ganzen Tag nicht oben sehen. Den morgigen Tag wollte sie noch abwarten. Als es Mittag wurde und Oshlisch noch immer nicht zu sehen war, folgte der Rückschlag auf die heiße Unruhe und Sorge. Der letzten Tage: eine tieferer Ruhe überkam sie, aus der sich die Resignation emporgang. Marianne fühlte, wie sie sich von den Unruhen dieser wenigen Tage ausgerieben worden war und daß es nicht so weitergehen dürfe. Sie ging schonungslos zu Geduld mit sich. Sie fragte sich, was sie eigentlich in all den Tagen von Oshlisch erwartet hatte. So konnte es nicht weitergehen. — Sie hatte in diesen Tagen ihren Menschen, der mit Oshlisch zusammen war, wie einen Tisch betrachtet, der ihr etwas antwortete, das ihr schief war, sagte er, aber nicht mit ihm sprach. Sie hatte sich zusammennehmen müssen, um nicht zu veratzen, wie es um sie stand. Denn sie wurde im Gesichte von allen Seiten beobachtet. Sie hatte früher einmal überdacht zu ihrer Mutter gesagt, daß sie unter hundertfacher Beobachtung stünde. Sie meinte damit ihre Arbeiterinnen, die, ehe sie irgendeinen kleinen Unfug verübte, oder wenn sie sich etwas erzählen wollten, erst einmal nach „ihrem Kräulein“ sahen, damit sie nicht überdacht werden. Dabei läßt sie, ohne es zu wollen, eine gewisse Kontrolle über Marianne aus und waren über alles unterrichtet, was diese tat. . . (Fortsetzung folgt.)

Ballfeste ... Die Mitglieder des Ballfeste ...

Sternfuter ... Sternfuter ...

Provinzial-Nachrichten.

Tagung des Bundes Deutscher Verkehrsvereine. ...

Die mit dem 18. Oktober ...

Heber den Arbeitsplan ...

Elbenburg, 25. Okt. ...

Jerich, 25. Okt. ...

Weslau, 25. Okt. ...

Langensalza, 25. Okt. ...

Weslau, 25. Okt. ...

XX. Ernt, 25. Okt. ...

Ernt, 25. Okt. ...

Weimar, 25. Okt. ...

Vermischtes.

Eine Mieselscheide ...

Maiselhafter Tod ...

Doppelmord ...

Eine originelle Schuldenbremse ...

Letzte Depeschen.

Im Westen rege Artillerie- und Fliegerätigkeit. ...

WFB, Berlin, 25. Okt. ...

In Flandern ging ...

Das letzte Feuer ...

Im Artois lebte ...

An der Aisne ...

Bei mäßiger Artilleriätigkeit ...

Im Artois lebte ...

An der Aisne ...

Im Artois lebte ...

An der Aisne ...

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenflimmerei.

Berlin, 25. Oktober. ...

Unter dem Gebiete ...

Die amtlichen Notierungen ...

Schiffahrtslinien ...

Die amtlichen Notierungen ...

Table with exchange rates for various locations like New York, London, etc.

Romanische ...

Spanien ...

Getreide. ...

Berlin, 25. Oktober. ...

Doppelter Aktien-Braueri ...

Das Kalkstoffs ...

Reinigte Kamin- und Kaminröhren. ...

Wasserstände. ...

